

Das Kind in mir

ein Hörstück von Caroline Hofer
mit Musik von Catarina Pratter
und Bildern von Wolfgang Hauer



Machen Sie es sich gemütlich.
Nehmen Sie das Weihnachtshörbuch
zur Hand, legen Sie die CD ein.
Setzen Sie sich in Ihren Lesesessel
und genießen Sie ...

Die Zeit ist ins Rot gefallen und hat alles, was noch pastellfarbig war, aus dem Rahmen gelöst. So hat es angefangen, ist weitergegangen, hat Tage eröffnet, die besonders dunkel waren. Aber doch wieder schön.

Es waren so glitzernde Tage, Nach-fruchtigem-Tee-riechen-Tage, nach Vanillegeschmack, Räucherstäbchen und Lebkuchenherz.

Das legte das Mädchen hin. Mir, mitten auf den Küchentisch. Der so schön geschmückt war, mit Kastanienblättern und Zimtrosensternen. Gewürznelkenjunkie, sagte sie. Und meinte mich.

Ich hatte alle Räume mit leuchtend roten Glaskugeln dekoriert und an der Tür hing der Mistelstrauch. Grün ist nur der Sommer, sagte das Mädchen.

Stimmt doch nicht, sagte ich.



Wir blickten auf den Platz hinunter. Auf das nicht wirklich ruhige Leben vor der Tür. Die Luft war spießig geworden, Hauben, Schals und ein wenig zu kalt für meinen Geschmack.

Das Mädchen zog sich die Schlittschuhe an. Nahm noch einen Schluck Tee. Wir gingen zur Eisfläche zwischen Haustür und Fußgängerübergang. Halt mich an den Armen fest, hielt sie mich an; ohne Hilfe kann ich nicht stehen.

Sie zog so fest, dass sie fiel. Aua!, schrie sie. Das war nicht meine Schuld, rief ich. Sie hielt sich noch fester. An dem Eisen, das sie gerade noch erwischen konnte: Aua, schrie sie ein zweites Mal. Ich konnte nicht anders und lachte.

Die Zeit aber meinte es gut mit ihr. Der Wind brachte sie auf die Beine zurück und da stand sie nun. Erwartend und mit Tatendrang. Die Haare waren ihr ins Gesicht gefallen, aber das störte sie nicht. Sie stand aufrecht da. Die Eisen an den Füßen stolperte sie über die Gummimatte, Richtung Eisfläche aber nicht. Sie bog ab. Sie wollte zur Essensbude, eine heiße Schokolade hätte sie jetzt lieber, sagte sie zu mir, als hätte sie einen sicheren Fall auf den Po.

Die Menschen rundherum waren eingehüllt, in Daunenfedern, mit Muff und Handschuhen. Hauben eben. Wie schon gesagt. Eben Wärme aller Art. Das spürte man. Einige von ihnen trugen Schikleidung und wedelten mit ihren Schals herum.

Das Mädchen war von oben bis unten mit Weiß verziert. Sah ein wenig wie ein Engerl aus. Sie hatte sich die Haare golden gefärbt und an den Schultern glaubte man schon, dass sie Flügel trug. Ich dachte mir, wie kitschig doch das ist. So eine herannahende Weihnachtszeit. So viele Lichter überall. So viel Tam Tam. So viel süßer Duft und launige Lieder. Auch Güte wurde wieder ausgepackt und an die Straßenmusikanten weitergegeben.



Ich habe ein wenig Angst vor dieser Zeit. Ich fürchte mich, weil ich glaube, dass so etwas nicht echt sein kann! Papperlapapp, sagte das Mädchen – Stimmt so nicht, protestierte sie.

Stimmt doch, raunte ich zurück. Aber das Rot ist der Zeit auf die Schliche gekommen, sagte sie. Die Zeit ist durch den Raum geschlüpft und versucht einzufangen, was vorher in einer anderen Farbe schon da war. Das Mädchen nahm sich einen Lebkuchen vom Buffet und biss sich bis zu den Oblaten durch. Woher sie das wusste, fragte ich mich und fragte auch sie. Das habe ich irgendwo gelesen, antwortete sie mir – Jetzt lügst du aber!

Lügen, rief sie empört, ich lüge nie ...

Zu Weihnachten schon gar nicht, meinte sie dann.

Keck war sie. Neugierig. Fröhlich vor allem und sicherlich nicht naiv.

Ich mochte das Mädchen. Es hatte eine gute Einstellung, wie und was man dem Leben so abverlangen kann, und das mochte ich auch an ihr. Jetzt, gerade wo die Zeit anfang sich wichtigzumachen, war es gut jemanden an der Seite zu haben, der etwas darüberstand.

Darunter natürlich, das Mädchen war noch recht klein. Kleiner und zarter als ich.

Lieulich natürlich. Und zerbrechlich fast.

Wie es so dastand. Funkelnd und glitzernd in einem Fast-schon-ein-Weihnachtskostüm.

Ich umarmte sie und sie umarmte mich.

Na siehst du, flüsterte sie mir ins Ohr – nun hast du es doch kapiert! Habe ich das?

Ja, das hast du, sagte sie zu mir.



Die Zeit war ins Rot gefallen und hat alles, was noch pastellfarbig war, aus dem Rahmen gelöst. Nun konnte es nicht passieren, dass etwas Übles passiert. Konnte es nicht? Gerade dann.

Daher hatte ich das Mädchen umarmt. Ich hatte auf meiner Schulter keine Geschenke platziert, sondern Problemchen drapiert. Trauer ummantelte mich und Sorgen machte ich mir. Der Geruch aus den Punschtassen konnte es nicht wegsüßen, was eigentlich in der Luft hing. Was hinter dem Punschstand war und was zwischen den Menschen lag.

Das Lebkuchenherz versprühte Witz, aber verscheuchte das Traurige nicht. Dann doch wieder. Ich. War einfach leicht geworden.

Hatte wieder eine Spur nach entdecken, das sich im Stern auf den Bäumen wiederfand.



Plötzlich – mit innerer Zufriedenheit – stand ich neben dem Weihnachtsmarkt.

Neben der Eisfläche stand das Mädchen und lachte sich neue Freunde an.

Ich hatte in die Menge geschaut. Hatte ein paar Gesichter gesehen, denen es ebenso ging. Nun hast du es doch kapiert!, hörte ich sie ein zweites Mal. Ja, hatte ich.

Jetzt konnte die Zeit wieder golden werden.

Konnte sich wieder aufmachen, heller zu werden.

Und das Rot hätten wir auch noch wo hingepackt, an seinen eigenen Platz.

